

# Vielfalt – Würze des Lebens ... und des Waldes

»Urbane Waldbesitzer« mit ihren vielfältigen Motiven stellen die forstliche Beratung vor neue Herausforderungen

Eva Krause

**Stündlich erbt oder übernimmt in Bayern eine Person einen Waldbesitz. Jede zweite davon lebt außerhalb der Land- und Forstwirtschaft. Der »urbane« Waldbesitzer löst mehr und mehr den »traditionellen« Waldbesitzer ab. »Einen« urbanen Waldbesitzer gibt es jedoch nicht. Diese Gruppe zeigt unterschiedlichste Motive, die sie mit ihrem Waldbesitz verbinden. Auf die daraus entstehende Vielfalt muss sich auch die forstliche Beratungsstrategie einstellen, will sie weiterhin erfolgreich arbeiten.**

Was sind Waldbesitzer? Von außen betrachtet könnte man die Frage, was ein Waldbesitzer ist, allgemein beantworten mit: »Waldbesitzer sind Menschen, die Wald besitzen.« Spricht man in Bayern von Waldbesitzern, haben viele ein konkretes Bild im Kopf. Dieses Bild zeigt meistens einen männlichen Waldbesitzer, der im dörflichen Umfeld lebt, eng mit der Landwirtschaft verbunden ist und seinen Wald als Quelle für Holz und zusätzliches finanzielles Einkommen nutzt. In der Vergangenheit war es weitgehend möglich, entsprechend diesem Bild die Variable »Mensch« mit »Landwirt« zu ersetzen. Im Jahr 1977 lag der Flächenanteil bäuerlichen Waldbesitzes im ostbayerischen Raum bei über 90 Prozent (Lammel und Plochmann 1977). Der Strukturwandel in der Landwirtschaft sowie die paritätische Vererbung haben dieses Bild deutlich geändert. Landwirtschaftliche Betriebe wurden und werden aufgegeben, der Wald wird an weibliche und männliche Nachkommen auch außerhalb der Landwirtschaft übertragen. Immer mehr Wald steht im Eigentum nicht-bäuerlicher Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen. Suda, Schaffner et al. (2006) schätzen, dass gegenwärtig 40 Prozent der Privatwaldflächen nicht-bäuerlichen Waldbesitzern gehören. Gleichzeitig mit der Abnahme landwirtschaftlicher Waldeigentümer nehmen die forstlichen Berater an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bei ihrer Beratungsklientel zunehmend Veränderungen wahr; demnach scheint die im Zuge der Beratung gewohnte, traditionelle Waldeigentümerschaft seltener zu werden. Die Waldbesitzer weisen eine wachsende Vielfalt auf. Entsprechend kann die Antwort, was ein Waldbesitzer ist, folgendermaßen erweitert werden: »Waldbesitzer sind Männer und Frauen mit verschiedenen Berufen in allen Sektoren, die Wald besitzen«.

## Der Begriff »Urbane Waldbesitzer«

Im Zusammenhang mit der wachsenden Vielfalt nimmt das Thema »Urbane Waldbesitzer« an Bedeutung zu. Wenn die wachsende Entfernung zwischen Wohnort und Waldbesitz, abnehmende Kenntnisse und forstliche Fähigkeiten oder fehlende Zeit für Waldeigentum behandelt werden, dann meist im Verbindung mit dem Begriff »Urbane Waldbesitzer«. Damit werden vor allem Waldbesitzer beschrieben, die vom Bild



Abbildung 1: Die Motive urbaner und traditioneller Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen unterscheiden sich oft deutlich. Die »Urbanen« bringen ihrem Wald ebenfalls Waldgesinnung und Interesse entgegen, oft mit neuen Aspekten.

des als traditionell verstandenen Waldbesitzers abweichen und mit den gewohnten Beratungs- oder Kommunikationsstrategien kaum noch erreicht werden.

2007 hat der Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TU München schriftlich bayerische Beratungsförstern/innen befragt, um herauszufinden, was die Revierleiter/innen unter dem Begriff »Urbane Waldbesitzer« verstehen. Die Antworten der 208 Teilnehmer/innen verdeutlichen, anhand welcher Merkmale Waldbesitzer/innen als »Urbane Waldbesitzer« eingestuft werden, welche Schwierigkeiten in der Beratung entsprechend eingeordneter »Urbaner Waldbesitzer« gesehen und welche Chancen für die forstlichen Beratung identifiziert werden. Die Beratungsförster/innen verstehen unter dem Terminus »Urbane Waldbesitzer« Waldbesitzer/innen, auf die vor allem folgende Merkmale zutreffen:

- Die Waldbesitzer kommen nicht mehr aus der Landwirtschaft.
- Sie weisen Defizite verschiedenster Art gegenüber einer als traditionell verstandenen Waldbesitzerklientel auf.
- Bei der Beratung werden die forstlichen Berater/innen hinsichtlich ihrer eigenen Erwartungen enttäuscht.
- Die Waldbesitzer haben vorrangig immaterielle Motive hinsichtlich ihres Waldeigentums.

Der gemeinsame Kern dieser Sichtweisen besteht darin, dass Waldbesitzer/innen, die in irgendeiner Form von den Normvorstellungen der forstlichen Berater über traditionelle Waldbesitzer abweichen, als »Urbane Waldbesitzer« angesehen werden.

Ebenso uneinheitlich wie in seiner inhaltlichen Definition bewertet ein Teil der Berater den Begriff »Urbane Waldbesitzer« positiv, der andere Teil negativ bzw. problembezogen. Dieser Problembezug entsteht vor allem in der Wahrnehmung, dass »Urbane« für die forstliche Beratung nur schwer zu erreichen sind, die Lage ihrer Grundstücke oft nicht kennen, geringe forstliche Kenntnisse und Fertigkeiten aufweisen sowie bisher ungewohnte Interessen an ihrem Waldgrundstück verfolgen. Insgesamt erleben die Berater und Beraterinnen einen erhöhten Aufwand in der Arbeit mit diesen Waldbesitzern bzw. ordnen entsprechende Waldbesitzer/innen in Gedanken der Kategorie »Urbane Waldbesitzer« zu.

## Waldbesitzer ist nicht gleich Waldbesitzer...

Jeder Berater und jede Beraterin hat zu »Urbanen Waldbesitzern« eine individuell geprägte Perspektive, bestehend aus persönlichen Erfahrungen, eigenen forstlichen Vorstellungen und übernommenen Erlebnissen und Sichtweisen von Bezugspersonen. Dennoch zeigt sich, dass trotz der heterogenen Interpretationen »Urbane Waldbesitzer« in der Wahrnehmung der forstlichen Berater/innen eine reale Zielgruppe darstellen. Vorrangig dient der Begriff »Urbane Waldbesitzer« einer Thematisierung von Veränderungen, die die Berater/innen beobachten. Für die Definition einer Zielgruppe eignet sich der Begriff »Urbane Waldbesitzer« mit den dahinter stehenden individuellen Interpretationsmustern kaum, sind darunter doch, je nach Berater/in unterschiedlichste Waldbesitzer/innen mit unterschiedlichsten Herangehensweisen an ihren Wald eingestuft.

Interviews mit »Urbanen Waldbesitzern« bestätigen die Vielfalt und Unterschiedlichkeit dieser Waldbesitzer/innen. Bei den Befragten sind unterschiedlichste Motive in unterschiedlicher Kombination und Ausprägung zu finden. Die einzelnen Motive, die aus den Interviews identifiziert wurden, lassen sich unter sechs Hauptkategorien bzw. Motivgruppen einordnen (siehe auch Kasten):

- Selbstverwirklichung und Ausgleich
- Naturbegeisterung
- Generationenbewusstsein
- Soziale Integration
- Autarkie und Eigentum
- Waldertrag

Entsprechend früheren Forschungsarbeiten zu Motiven von Waldbesitzern (z.B. Hogl et al. 2003) wird ein Unterschied zwischen landwirtschaftlichen Waldbesitzern und Waldbesitzern ohne landwirtschaftlichen Bezug gesehen, denn ihre Motive am Waldbesitz unterscheiden sich.

Der Begriff »Urbane Waldbesitzer« beschreibt vor allem ein Phänomen: Neue Motive und Motivkombinationen außerhalb der bekannten landwirtschaftlich geprägten und bekannten Ausprägungen ergänzen bzw. bereichern die Waldbesitzerslandschaft. Darauf weisen die Ergebnisse der Interviews mit Waldbesitzern hin. Die entsprechende Antwort zur eingangs gestellten Frage nach der Definition von Waldbesitzern kann auf Grund der Ergebnisse der Interviews mit Waldbesitzern abermals erweitert werden: »Waldbesitzer sind Männer und Frauen die Wald besitzen, mit verschiedenen Berufen in allen Sektoren, mit unterschiedlichsten Motiven und Motivkombinationen hinsichtlich ihres Waldbesitzes«.

## Ergebnisse des Leitfadeninterviews

- *Selbstverwirklichung und Ausgleich:* Die Persönlichkeitsentwicklung des Waldbesitzers steht im Vordergrund. Der Waldbesitzer arbeitet im Wald nach seinen Vorstellungen. Dabei bietet das Waldeigentum einen Kontrast, oft Ausgleich, zum Arbeitsalltag.
- *Naturbegeisterung:* Hier liegt der Fokus auf dem Waldbesitz als Naturraum. Der Wald wird als Lebensraum für Bäume, Pflanzen und Tiere gesehen und ist mit Wertschätzung und Faszination belegt.
- *Generationenbewusstsein:* Die Motivgruppe bezieht sich vor allem auf Erhalt und Weiterführung von Familienwerten und Familienerbe. Der Wald wird zum Bindeglied zwischen den Generationen, zwischen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
- *Soziale Integration:* Der Wald wird als Zugangsschlüssel und Zugehörigkeitssymbol zu einem sozialen Umfeld gesehen. Waldbesitz bzw. Handeln am Waldeigentum wird mit dem Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und Zugehörigkeit zu einem sozialen Netzwerk (z. B. Familie, Freundeskreis etc.) begründet.
- *Autarkie und Eigentum:* Der Rohstoff Holz und andere Erträge aus dem Waldbesitz (Beeren, Pilze, Christbaum etc.) werden als Symbol der persönlichen Unabhängigkeit und des Eigentums als wichtig erachtet.
- *Waldertrag:* Der materielle Ertrag aus dem eigenen Wald steht im Vordergrund. Wald bedeutet Ertrag und finanziellen Vorteil, entweder über die Vermarktung des Rohstoffes Holz, Einnahmen über Selbstwerber oder mögliche Einsparungen, weil Holz als Energie- oder Bauholz zur Verfügung steht.

## Folgerungen für die forstliche Beratung

Sowohl die Ergebnisse der Interviews als auch die Antworten der Revierleiterbefragung verdeutlichen, wie heterogen die Waldbesitzerlandschaft in Bayern ist. Was bedeutet das nun für die forstliche Beratung an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten?

Vielfältige Waldbesitzer und Waldbesitzermotive erfordern vielfältige Beratungsstrategien seitens der Forstverwaltung. Gegenwärtig sind die Inhalte der forstlichen Beratung vor allem auf die Motivgruppen »Walderntrag« sowie »Autarkie und Eigentum« ausgerichtet, also auf Waldbesitzer, bei denen Waldbau, Holz und Holzernte eine vorrangige Stellung einnehmen. Die Motive anderer Motivgruppen blieben bisher unberücksichtigt. Teilweise streben Berater/innen danach, die als »Urbane Waldbesitzer« eingeschätzten Personen zu ändern und in die Gruppe der »Normwaldbesitzer« zu überführen. Dieser Vorgehensweise liegt der Gedanke zugrunde, die gewohnten, erprobten Beratungsstrategien könnten nach einer »Wiedereingliederung« bei den dann ehemaligen »Urbanen Waldbesitzern« greifen. Der Haken bei diesem scheinbaren Vorteil liegt in der Vielfalt der Motive und Interessen der Waldbesitzer/innen, die nicht der gewohnten oder gewünschten Norm entsprechen. Eine Eingliederung in die traditionell erlebten Netzwerke, Motivgefüge oder Wissensbestände ist weder sinnvoll noch möglich.

Betrachtet man Definitionen von Beratung, beinhalten sie meist den Aspekt Hilfe zur Selbsthilfe, also die Befähigung der zu Beratenden, selbst Entscheidungen zu treffen. Beratung beinhaltet nicht, die Interessen des Beratenen zu modifizieren, Beratung bedeutet, interessenbezogene Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die Entscheidungshoheit bleibt beim Waldbesitzer. Jeder Waldbesitzer ist mit seinen individuellen Motiven am Waldbesitz, mit seiner individuellen Bindung an den Wald im Zuge der Beratung als Entscheidungsträger anzusprechen und einzubeziehen.

Betrachtet man die Ausrichtung der forstlichen Beratung, ist bisher klarer Schwerpunkt die Beseitigung von »Defiziten« bzw. »Hindernissen«. Die Berater/innen identifizieren bei den Waldbesitzern/innen Hindernisse, die Waldbau und Holzernnte widersprechen oder entgegenstehen wie »fehlende Ausrüstungsgegenstände« oder »unzureichendes waldbauliches Wissen«. Beratungsziel ist die Beseitigung dieser Hindernisse, die Kommunikation mit und über die Waldbesitzer/innen ist entsprechend problemzentriert. Um Waldbesitzer für ihr Waldeigentum zu aktivieren und eine positive Beziehung der Waldbesitzer zum Wald zu ermöglichen und zu festigen, ist es jedoch wichtig, bei der forstlichen Beratung künftig stärker mögliche individuelle Motivatoren am Waldeigentum zu berücksichtigen. Für viele Waldbesitzer wirken andere bzw. zusätzliche Aspekte am Waldbesitz motivierend und beziehungs-fördernd und nicht nur Holzernte und Waldbau.

## Fazit

Stündlich gibt es in Bayern mindestens eine Person, die Waldbesitz neu übernimmt bzw. erbt, jede zweite davon arbeitet außerhalb der Land- oder Forstwirtschaft. Glaubt man Prognosen, wird der Anteil der nicht-bäuerlichen Waldbesitzer bis 2030 auf circa 60 Prozent steigen (Suda, Schaffner et al. 2006). Der Beratungsaufwand wird angesichts dieser Zahlen in den kommenden Jahren wachsen. Es gilt Beratungsstrategien zu entwickeln, die mit möglichst geringem Aufwand künftig eine breite Masse an Waldbesitzern/innen erreicht. Bei diesen Strategien müssen Motive der Waldbesitzer, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie terminliche Rahmenbedingungen gleichermaßen berücksichtigt werden. Hier stellt sich die Frage, welchen Aufwand in Form der 1:1-Beratung die forstliche Beratung leisten kann. Ein Teil des Informations- und Beratungsbedarfs kann auch unter Zuhilfenahme von Internet, Printmedien oder z. B. einem telefonischen Beratungsangebot gedeckt werden.

In jedem Fall wird der Schlüssel zur Beratung der Waldbesitzer/innen die Berücksichtigung ihrer Motive sein sowie eine flexible Anpassung der Beratungsinhalte. Wichtig ist die Abkehr von alten Denkweisen wie »Nur ein genutzter Wald ist ein guter Wald« und tradierten Normvorstellungen. Die Antwort auf die eingangs gestellte Frage: »Waldbesitzer sind Menschen, die Wald besitzen – und so vielfältig und unterschiedlich wie ihre Wälder sind auch die Waldbesitzer selbst«.

## Literatur

Hogl, K.; Pregernig, M. et al. (2003): *Wer sind Österreichs WaldeigentümerInnen? – Einstellungen und Verhalten traditioneller und »neuer« Waldeigentümergruppen im Vergleich*. Institute für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft, Universität für Bodenkultur, Dokument P/2003-1. Wien

Lammel, R.; Plochmann, R. (1977): *Die Nutzung des Kleinprivatwaldes in Ostbayern und Perspektiven ihrer künftigen Entwicklung – Ergebnisse einer sozioempirischen Untersuchung über das Verhalten von Waldbesitzern*. Institut für Forstpolitik und forstliche Betriebswirtschaftslehre der Forstlichen Forschungsanstalt München, Forstliche Forschungsberichte Nr. 34, München

Schraml, U. (2005): *Die Konstruktion des Kleinwaldbesitzers – Untersuchungen zum wissenschaftlichen und politischen Umgang mit einer fremden Waldbesitzart*. Habilitation Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i. Br.

Suda, M.; Schaffner, S. et al. (2006): *Waldbesitzer im Aufbruch – Strukturwandel des Waldbesitzes als Herausforderung für die Forstlichen Zusammenschlüsse*. Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte, Technische Universität München, Bayerischer Waldbesitzertag am 30.08.2007, Freising/Weihenstephan

---

Dipl.-Forstingenieurin Eva Krause promoviert am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München zum Thema »Urbane Waldbesitzer«.  
krause@forst.tu-muenchen.de